

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1998-1999)

Artikel: Stadttor, Düsseldorf (1998) : Petzinka, Pink & Partner
Autor: Gatermann, Arnd
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stadttor, Düsseldorf (1998)

Architekten: Petzinka, Pink und Partner, Düsseldorf
Karl Heinz Petzinka, Thomas Pink

Bauherren: Düsseldorfer Stadttor GmbH, Düsseldorf
Engel Projektentwicklung und -management GmbH, Düsseldorf

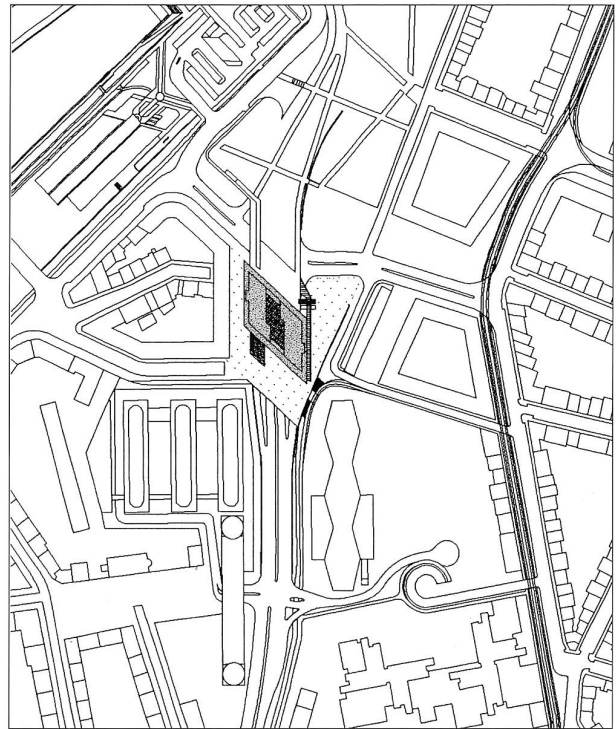
Die vierspurige Rheinuferstraße ist im knapp zwei Kilometer langen Tunnel verschwunden, und Düsseldorf rückt ans Wasser. Auf dem südlichen Tunnelmund steht das „Stadttor“, ein Hochhaus als neues Entree in die Mitte der Stadt. Der 19-geschossige Glasblock erhebt sich auf der Grundrißform eines Parallelogramms. In der Hülle befinden sich zwei voneinander getrennte Büroriegel, die oben auf drei Geschossen miteinander verbunden sind. In der Mitte ist eine Halle freigelassen, die einen Durchblick gewährt und die Tor-Idee erst richtig deutlich macht. Die Büros sind als Dreibundanlage konzipiert und umlaufend nach außen und zum Innenraum hin orientiert.

Die zweischalige Glasfassade dient als Wärmepuffer und zur Wärmerückgewinnung. Hinter der äußeren Wetterschutz-Hülle ist im Abstand von 1,40 Metern die innere Bürofassade mit Holzgerahmten Fensterelementen angeordnet. Durch Öffnen raumhoher Drehflügel kann natürlich belüftet werden. Darüber hinaus sind schmale Balkons vor den inneren Fassaden begehbar.

Die beiden Büroriegel ruhen auf den Seitenwänden des Straßentunnels. Ausgesteift wird das Gebäude durch mächtige stählerne Fachwerktürme, die die Kräfte in den weiträumigen Fundamentbaukörper unter dem Tunnel einleiten, der zwischen meterdicken Wänden und schluchtartigen Durchbrüchen die Technik beherbergt. Die Obergeschosse entstanden in Stahl-Beton-Verbundbauweise. Die Glasfassade besteht aus punktförmig gehaltenen Klarglask Scheiben. Dort, wo sie als Raumabschluß der großen Halle nicht an den Geschoßdecken gehalten wird, ist sie über die Höhe von sechzehn Geschossen mit fischbauchartig angeordneten Stahlstäben hinterspannt.

Die ungewöhnliche Baukörperform ergab sich durch die Grundstückssituation mit den Vorgaben der schon 1992 gebauten Gründung an den Seiten des Rheinufertunnels. Bei der Planung des Hochhauses war der Tunnel bereits in Bau. Die Entscheidung für den Grundriß in Form eines Parallelogramms begründen die Architekten auch damit, daß das Hochhaus in der Luftschneise liegt, die die Innenstadt mit Frischluft versorgt. Die Gebäudeform soll dem Luftstrom möglichst wenig Widerstand bieten.

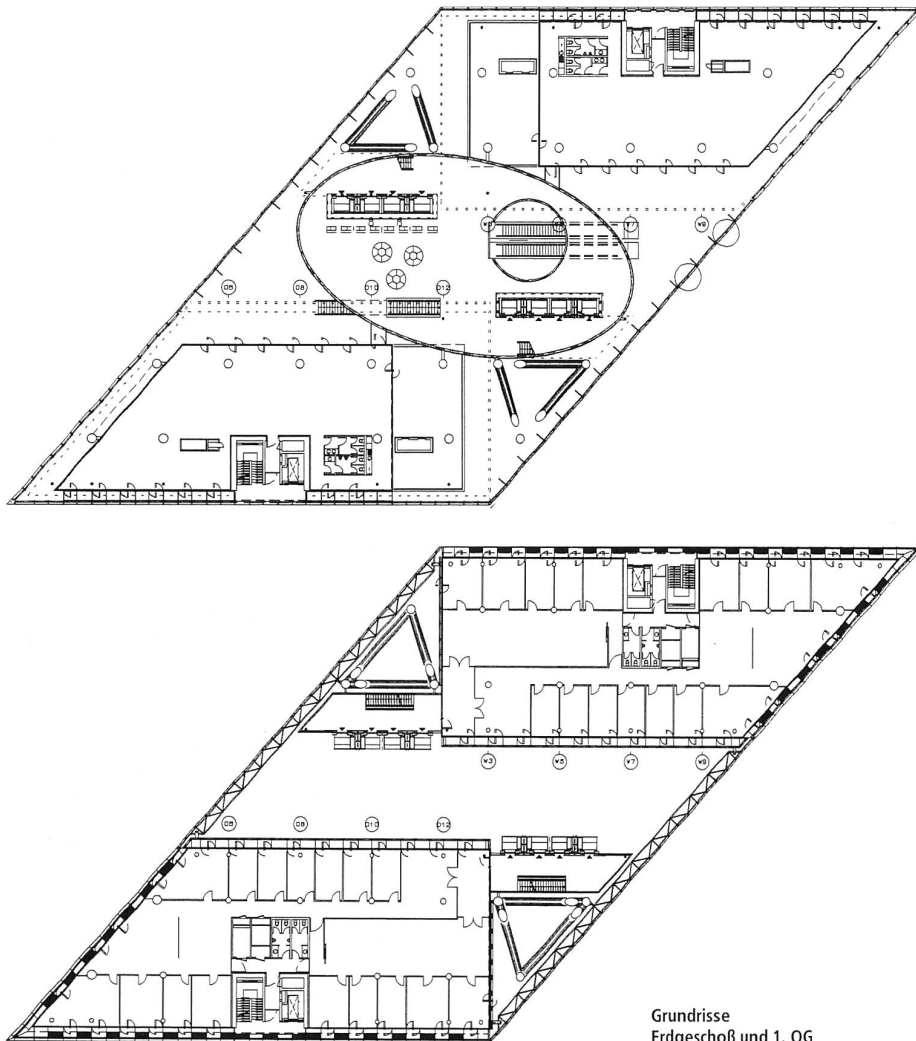
Je nachdem, an welcher Stelle im Stadtteil Unterbillk der Betrachter gerade steht, wirkt Petzinkas Rhomboid auf ihn schlank, wenn es ihm eine der gläsernen Gebäudespitzen entgegenreckt, und dann auch wieder – trotz der achtzig Meter Höhe – sehr breit, wenn sich der Baukörper von der



Seite mit zwei, im flachen Winkel zueinander geneigten Fassaden zeigt. Der Blick durch die transparente Halle erschließt sich nur Fußgängern, die nördlich vom Landtag her kommen, oder Autofahrern, die sich von Süden nähern und die, kaum daß sie das Stadttor sehen, auch schon unter ihm in das Dunkel des Tunnels abtauchen. Leider ist hier die Dramatik der Annäherung getrübt durch eine jüngst fertiggestellte Unterführung an der Gladbacher Straße, deren Deckel den vollen Blick auf das Torhaus nur noch sehr kurz freigibt, bevor man im Rheinufertunnel verschwindet. In der Gegenrichtung – aus dem Tunnel kommend – kann das Hochhaus nur wahrgenommen werden, wenn man in Richtung „Medienviertel“ am nahe gelegenen alten Hafen abbiegt. Der Autofahrer passiert den Sockel des Gebäudes und wird in ein Parkhaus gelotst. Besonders hier im Sockelbereich zeigt sich das Dilemma der äußeren Gebäudeerschließung auf kompliziertem, unterschiedlich genutztem Grund.

Über der schräg ansteigenden Tunneldecke befindet sich die horizontale Eingangsebene des Hochhauses. Eine zu ihr





Grundrisse
Erdgeschoß und 1. OG

hinführende Stahlbrücke spannt sich über die Zufahrtsstraße und leitet die Fußgänger, die aus dem nahen Parkhaus oder vom Landtag kommen, zu den Drehtüren. Wer vom „Medienviertel“ kommt, muß mit dem Eingang im Sockelgeschoß unter der Stahlbrücke vorliebnehmen. Der schönste und imposanteste Weg zum Gebäude bleibt Spaziergängern vorbehalten, die die sanft ansteigende Verlängerung der Rheinuferpromenade hinauf über die bereits erwähnte Stahlbrücke zum Neubau gelangen. Die Erdgeschoßebene ist öffentlich zugänglich. Zwischen den seitli-

chen Bürotürmen „schwebt“ die Eingangsebene, eine ovale Plattform mit exzentrisch angeordneter runder Öffnung, durch die Rolltreppen hinaufführen. Das „Spiegelei“, so taufen die Planer und Bauleute diesen Bereich, ist stützenfrei abgehängt und dient als zentraler Verteiler. Aufzüge sausen in der lichtdurchfluteten Halle auf und ab. In schwindelnder Höhe verbinden Brücken die beiden Büroscheiben. Diese Brücken wie auch die Unterdecke als oberer Abschluß der Halle hätten mehr von der ansonsten sehr feinen Detaillierung vertragen.



Wenn der Besucher an der südlichen Glasfassade hinaus-
blickt und den Strom von Autos unter dem Gebäude hin-
durchsausen sieht, kann er die Plausibilität der Gebäude-
struktur leicht ableiten. Und wenn in der riesigen Halle gar
noch das im Wettbewerbsmodell dargestellte Doppel-
decker-Flugzeug abgehängt wäre, könnte er sich fast an ei-
ne Szene aus „Metropolis“ erinnert fühlen.

Arnd Gatermann

Wettbewerb, Entwurfsplanung:
Karl Heinz Petzinka in Overdiek,
Petzinka und Partner, Düsseldorf
Genehmigungsplanung:
Karl Heinz Petzinka in Ingenhoven,
Overdiek, Petzinka und Partner, Düsseldorf
Ausführungsplanung:
Petzinka, Pink und Partner, Düsseldorf
Bauleitung:
Petzinka, Pink und Partner in Verbindung
mit Gerd Vette und Partner, Düsseldorf
Tragwerksplanung:
Ove Arup und Partner, Düsseldorf;
Lavis Stahlbau, Offenbach